

Predigt zum Osterfest 2013 mit 1. Tim 6, 16 und Joh 14, 19

Kanzelgruß

[I. Einleitung: Ostern – Zentrum des Glaubens]

Liebe Gemeinde,

die Botschaft von der Auferweckung Jesu gehört zu den zentralen Inhalten des christlichen Glaubens! Ostern – das war und ist das Grunddatum der Geschichte der Kirche. Ohne die Erfahrung des neuen Lebens aus Gott hätten die ersten Jüngerinnen und Jünger sich nicht auf den Weg gemacht. Ohne dieses Geheimnis des Glaubens, das wir in diesen Tagen gefeiert haben, wäre es nicht dazu gekommen, dass die Geschichten und Weisheiten, das Leben und Wirken Jesu sich ausgebreitet hätten und heute rund um den Erdball gelesen und gehört werden. Ohne den Geist Gottes, der neues Leben schafft, damals wie heute, wären auch wir in Eggenstein jetzt nicht hier in dieser Kirche.

Ostern – das war und ist das Zentrum unseres Glaubens. Aber zugleich, liebe Gemeinde, tun wir uns auch so schwer, es so genau zu benennen, so genau zu sagen, was da geschehen ist an jenem Ostermorgen. Die biblischen Überlieferungen variieren, und jeder Evangelist erzählt es auf seine Weise anders. Wie aus einem fernen Land kommen uns die Ostererzählungen entgegen, geheimnisvoll und schön, aber auch sehr zerbrechlich.

Was wir im Kindergottesdienst und in der Jungschar noch aufgesaugt haben und einfach so stehen lassen konnten, da mischt sich – spätestens seit der Zeit des Konfirmandenalters – eine gründliche Portion Skepsis darunter:

Wie soll ich mir das alles vorstellen, von dem da erzählt wird? Wie kann man Auferstehung denken oder verstehen? Wie dem nachspüren, was damit für uns im 21. Jahrhundert gesagt ist?

[II. Ostern 2013 – wie heute denken und verstehen?]

Wir helfen uns mit Symbolen: Populär ist fast nur noch der Osterhase geblieben – das Symbol der Fruchtbarkeit und das Symbol der Angst... was mich schon auch nachdenklich macht, dass ausgerechnet der Hase geblieben ist von diesem Fest...

Dann besser noch das Osterei, das Symbol des neuen Lebens. Die Raupe und der Schmetterling, das Symbol der Verwandlung.

Und doch bleibt die Botschaft von Ostern damit noch nicht ausgeschöpft. Bleibt manchmal seltsam widerständig, höchst zerbrechlich, und für viele Zeitgenossen wie ein schönes Märchen aus 1001 Nacht.

Kurt Marti, der Schweizer Dichterpfarrer, aus dessen Feder die Vorlage zu jenem „Glaubensbekenntnis“ stammt, das wir vorhin miteinander gesprochen haben, und das sich Christen in der Schweiz angeeignet haben, er formuliert ja nicht zufällig:

„Ich glaube ... an die Rettung der Toten und die Vollendung des Lebens über unser Erkennen hinaus.“

Das klingt schon etwas anders als jene alte aus dem 4. Jh. stammende Formulierung: „Auferstehung der Toten und das ewige Leben“.

Und wenn wir Jesu Worte selbst nehmen, dann hören wir so schlichte Sätzen wie: **„Ich lebe, und ihr sollt auch leben.“**

Braucht es eigentlich viel mehr als diese Zusage? Noch einmal der Dichterpfarrer Kurt Marti zu diesem Thema:

„Die Evangelisten können nicht genug dafür gerühmt werden, dass sie der Versuchung widerstanden haben, denen, die Jesus vom Tod auferweckte, und ihm, dem Auferstandenen selbst, Äußerungen über ein postmortales Jenseits in den Mund zu legen.“

Und, so fährt er fort:

„Gott ist unser Jenseits. Das zu glauben genügt, und alles weitere (auch Verwandlung, Auferstehung usw.) bleibt ihm überlassen.“(K. Marti, Heilige Vergänglichkeit, S. 36f)

Merken Sie, liebe Gemeinde, wie sich hier einer redlich bemüht, nicht mehr zu sagen als das, was man wirklich mit Worten ausdrücken kann?

Für mich verdichtet sich diese Weisheit in dem einen Wort Jesu aus dem Joh: „Ich lebe, und ihr sollt auch leben.“ Damit ist eine Grundwahrheit auf den Punkt gebracht, ohne dass wir mit zu vielen Worten jenes Geheimnis der ersten Ostererfahrungen zu sehr strapazieren müssten.

Und ein anderes Wort der Bibel will ich diesem Satz beistellen. Es ist ein Wort aus dem 1. Tim, Kp. 6:

„Gott wohnt in einem Licht, zu dem niemand kommen kann.“

Jochen Klepper hat dazu ein Gedicht geschrieben, das auch in unserem Gesangbuch gelandet ist (EG 379), dort heißt es:

1. Gott wohnt in einem Lichte, / dem keiner nahen kann.
Von seinem Angesichte / trennt uns der Sünde Bann.
Unsterblich und gewaltig / ist unser Gott allein,
will König tausendfältig, / Herr aller Herren sein.

2. Und doch bleibt er nicht ferne, / ist jedem von uns nah.
Ob er gleich Mond und Sterne / und Sonnen werden sah,
mag er dich doch nicht missen / in der Geschöpfe Schar,
will stündlich von dir wissen / und zählt dir Tag und Jahr.

5. Nun darfst du in ihm leben / und bist nie mehr allein,
darfst in ihm atmen, weben / und immer bei ihm sein.
Den keiner je gesehen / noch künftig sehen kann,
will dir zur Seite gehen / und führt dich himmelnan.

So, liebe Gemeinde, lautete 1938 die Antwort von Jochen Klepper auf die Frage nach dem tragenden Grund, nach der Hoffnung auf den lebendigen Gott.

[III. Nahtod-Erfahrungen und der Osterglaube – „spätmoderne“ Antworten von Herbert Koch, Kurt Marti und Jörg Zink]

Nun will ich Ihnen und Euch aber noch von einem anderen Zugang zum Osterthema erzählen, der mich selbst seit einiger Zeit beschäftigt: Ich meine die sog. Nahtoderfahrungen, von denen immer wieder zu lesen und zu hören ist.

Dazu eine Vorbemerkung: Nimmt man die Zeugnisse des NT ernst, dann lässt sich festhalten, dass Menschen wie der Apostel Paulus durchaus intensive religiöse Erfahrungen gemacht haben – sein sog. Damaskus-Erlebnis („vor Damaskus ein Licht“) aber auch seine Briefe aus dem Gefängnis, zB an die Philipper, lassen den Schluss zu, dass die Theologie und das Wirken des Paulus im Wesentlichen von intensiven religiösen Erfahrungen geprägt war.

Er wusste ja von einer „Entrückung bis in den siebten Himmel“ zu berichten und von einem weiteren Erlebnis „bis ins Paradies“, wo er unaussprechliche Worte hörte, die kein Mensch sagen kann, so nachzulesen am Anfang von 2. Kor 12.

Wer sich nun mit der neueren sog. „Sterbeforschung“ befasst, die in den letzten Jahrzehnten besonders intensiv in den USA und den Niederlanden betrieben worden ist, der erkennt hier eine möglicherweise bestehende Parallele zwischen den Erfahrungen des Paulus und der ersten Christen und dem, was die Forschung sog. „Nahtoderfahrungen“ nennt.

Wie Paulus von Entrückung ins Paradies spricht, so ist in einem der jüngsten Berichte – 2009 in der ökumenischen Zeitschrift „Publik-Forum“ veröffentlicht – von der Erfahrung eines paradiesischen Zustandes die Rede, der bei einer 64-jährigen Frau mit ihrem zunächst eingetretenen, dann aber abgebrochenen Sterbeprozess verbunden war. Ausgelöst wurde dieser Vorgang durch ein Lawinenunglück in den Schweizer Alpen, bei der sich diese Frau als quasi schon gestorben erlebte, bevor sie doch noch gerettet werden konnte.

In großer Zahl wurden Berichte über solche Erfahrungen in den letzten Jahrzehnten erfasst, und gehört zum Geheimnis meines eigenen Lebens, dass mein Opa genau von einer solchen Erfahrung nach einer Reanimation im Krankenhaus berichtet hat...

Die bekannteste Vertreterin der Forschungsrichtung, Elisabeth Kübler-Ross, spricht von insgesamt 20.000 wissenschaftlich erfassten Fällen, eine Befragung in den USA ergab, dass ca. 18 Mio. Amerikaner über Erfahrungen dieser Art berichteten.

Zwei Arten lassen sich dabei unterscheiden:

- zum einen die Opfer schwerer Unfälle, bei denen der Sterbeprozess noch einmal aufgehalten werden konnte, und
- zum anderen Patienten im Krankenhaus, die im OP oder auf der Intensivstation schon für klinisch tot befunden wurden, aber erfolgreich wiederbelebt wurden.

Bei beiden Gruppen herrscht Übereinstimmung darin, das Erlebte kaum in Worten wiedergeben zu können. Am leichtesten scheint es mit Bildern und Metaphern möglich zu sein.

Die mit der Erfahrung des Nahtods verbundenen Gefühle werden allerdings meist als „unbeschreiblich“ bezeichnet... Was sich auch am ehesten nachvollziehen lässt, wenn sogar berichtet wird, dass selbst angeborene Blindheit bzw. Farbenblindheit aufgehoben sein kann, Sehr eindrucksvoll und überzeugend hat schon 1973 eine blind geborene Frau im britischen BBC darüber berichtet.

Gemeinsam ist allen, die solche Erfahrungen gemacht haben, dass oft so etwas wie ein „Lebensfilm“, manche sagen genauer ein „Lebenspanorama“ gesehen wird. Oft wird der Weg durch einen Tunnel beschrieben, an dessen Ende ein starkes Licht, verbunden mit Wärme und Harmonie wartet.

Die Rückkehr in den Körper wird oft nur widerwillig vollzogen, weil der „andere Ort“ zu schön war – bei meinem Großvater hat mich das am meisten beeindruckt! Wie ärgerlich und zornig er war, der fast sein ganzes Leben lang im Rollstuhl sitzen musste, wie zornig er war, dass man ihn „zurück geholt“ hatte...

Bei vielen wird davon berichtet, dass mit der Zeit aber die Erinnerung an das Erlebte den Menschen frei machte von Furcht vor dem Sterben, und dass mancher dadurch sein Leben radikal verändert hat, sich in einem anderen Verhältnis sieht zu seinen Mitmenschen und zu seiner Umwelt...

Die Licht-Erfahrung nimmt, so sagt es dann auch Jörg Zink, unter diesen Erlebnissen für uns sicherlich eine besondere Stellung ein.

„Gott wohnt in einem Licht, das niemand sehen kann“, sagt der Apostel... Die Licht-Erfahrung bei diesen Berichten wird von vielen als Form der Gottesbegegnung beschrieben.

Dieses Licht nennen viele die „bedingungslose Liebe“, auch und gerade, wenn der Lebensfilm, das Lebenspanorama noch einmal abläuft mit allem, auch den Fehlern und Verfehlungen.

Was Paulus in ähnlicher Weise erlebt hat, was die Symbolik in allen Ostererzählungen mit sich bringt, das Licht, die aufgehende Sonne, der neue Morgen – all das hat zumindest eine große Nähe zu dem, was wir heute aus der Erforschung der sog. „Nahtoderlebnisse“ wissen. Auch viele Worte der Psalmen reden immer wieder von diesem Licht, sodass zB auch **Herbert Koch** in seinem Buch „**Einfach glauben**“ davon ausgeht, dass vielen Bibelworten ähnliche „Nahtoderfahrungen“ zugrunde liegen könnten. Er kommt zu folgendem Schluss:

„Was die Erforschung und Auswertung der Nahtoderlebnisse für den Glauben besonders wichtig macht, ist die Tatsache, dass es dabei keine Erfahrungen gibt, aufgrund derer dem Vorgang des Sterbens mit Furcht und Grauen entgegenszusehen wäre. ...

[Somit] bestätigt sich das Gottesbild des Jesus aus Nazareth, der Gott mit einem stets gütigen Vater vergleicht, den er deshalb in einem familiär-vertraulichen Ton mit „Abba“ anreden kann. Dieses Bild – nur ein Bild! – steht in bester Übereinstimmung mit der Lichte Erfahrung in Nahtoderinnerungen.“

Herbert Koch sieht darin eine wertvolle Analogie zur Bedeutung des Oster-Glaubens:

„Somit ist ein Glaube möglich, der sich nicht auf etwas einlassen muss, das völlig verstandes- und erfahrungswidrig ist. Sondern einer, der auch mit Erfahrungswissen einhergeht [...] und der letzte Ungewissheit zwar nicht beseitigen, jedoch auszuhalten vermag.“

(H. Koch, Einfach glauben, S. 181)

Auch **Kurt Marti** kommt zu einem solchen Schluss. Er schreibt:

„Die Behauptungen des Apostels Paulus, der Tod sei der Sünde Sold und der letzte Feind, steht in krassem Widerspruch zur Tatsache, dass Gott alles Leben sterblich geschaffen hat.“

(Marti, Heilige Vergänglichkeit, S. 34).

Ostern feiern, liebe Gemeinde, dem Geheimnis des neuen Lebens nachspüren, wie es die Erzählungen des Neuen Testaments tun, das braucht immer wieder das Staunen, das Schweigen, und dann auch neue Worte für die alte Wahrheit.

Ich sage es zum Schluss mit Worten von **Jörg Zink**, die all das eben Gesagte für mich noch einmal poetisch umschließen:

„Unser Leben ist keine graue Sackgasse mit nachtschwarzem Ende. Im Gegenteil. Dort, wo wir die dunkelste Stelle passieren, bricht das Licht auf. Unser Leben ist ein Gehen aus dem Dunkel ins Licht, aus dem Licht ins Dunkel und wieder und wieder von einem ins andere, und am Ende ein Gehen ins Licht. Dort, wo sich der Sinn des Ganzen offenbart, malt die Bibel Bilder aus Licht. Aus Feuer. Aus Kristall. Aus durchsichtigem Gold.

Und die, die aus der Nahtod-Erfahrung zurückkehren, berichten von dem großen Licht, und sie sehnen sich dorthin zurück. Ich möchte das nach einer Reihe von Jahrzehnten, in denen man in unserer Kirche mit diesen Bildern so ängstlich umgegangen ist, einmal wieder in aller Einfachheit so stehen lassen.“

(J. Zink, Auferstehung, S. 152).

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn.

Amen.

Verwendete Literatur:

Herbert Koch, Einfach glauben: Botschaften des Jesus von Nazareth, Publik-Forum Edition 2012.

Kurt Marti, Heilige Vergänglichkeit: Spätsätze. Radius 2010.

Jörg Zink, Auferstehung: Und am Ende ein Gehen ins Licht, Kreuz 1999.